

Kompetenzen zur interprofessionellen Zusammenarbeit und geeignete Unterrichtsformate

Zusammenfassung des Schlussberichts

12. Dezember 2019

In Zusammenarbeit mit:



Prof. Dr. phil. Marion Huber

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW, Institut für

Gesundheitswissenschaften FGW

Technikumstrasse 71

CH- 8401 Winterthur

+41 (0)58 934 64 52

marion.huber@zhaw.ch

Das vorliegende Forschungsprojekt wurde durch das Bundesamt für Gesundheit BAG im Rahmen des Förderprogramms «Interprofessionalität im Gesundheitswesens» finanziert. Es wurde seitens BAG durch folgende Vertreter/innen der Sektion Weiterentwicklung Gesundheitsberufe begleitet: Nico van der Heiden, Co-Sektionsleiter, Cinzia Zeltner, wissenschaftliche Mitarbeiterin sowie Lara De Simone, wissenschaftliche Projektassistentin.

Erarbeitet durch:

ZHAW Departement Gesundheit, Institut für Gesundheitswissenschaften

Autorinnen:

Prof. Dr. phil. Marion Huber, Brigitta Spiegel-Steinmann MSc, Dr. phil. Patricia Schwärzler, Matthew Kerry-Krause PHD, Prof. Dr. med. Julia Dratva

In Zusammenarbeit mit:

Medizinische Fakultät Universität Zürich,

Autorin: Prof. Dr. med. Claudia Witt

Careum Stiftung

Autorin: Dr. Sylvia Kaap-Fröhlich

Universitätsspital Zürich USZ

Autorin: Dr. Eva-Maria Panfil

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. med. Andreas Gerber-Grote, Prof. Dr. med. Markus Melloh, Emanuel Feusi, Prof. Dr. phil.

Frank Wieber, Prof. Dr. med. Christian Schirlo

Siehe auch Organigramm Anhang J

Zusammenfassung

Einleitung

Das vorliegende Projekt zielte darauf ab, interprofessionelle Kompetenzen für interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen und entsprechend geeignete Unterrichtsformate für den Kompetenzerwerb im Schweizer Kontext zu erarbeiten.

Dafür wurde der zurzeit im internationalen Raum diskutierte Wissenstand aufbereitet. In der Diskussion mit relevanten Fachpersonen, Praktikerinnen und Praktikern und Stakeholdern im Bereich der interprofessionellen Lehre und Praxis wurden die Ergebnisse im Bereich interprofessioneller Kompetenzen und Unterrichtsformate für den Schweizer Kontext validiert und der diesbezügliche Handlungsbedarf abgeleitet.

Methoden

Das Projekt umfasste drei Phasen: In der Phase 1 wurden zwei systematische Literaturrecherchen (analog zur Methode von Guba, 2008) durchgeführt, um erstens Kompetenzen zur interprofessionellen Zusammenarbeit zusammenzutragen, die bereits publiziert worden sind, und zweitens Unterrichtsformate zu sichten, die sich besonders für die Entwicklung und Förderung interprofessioneller Kompetenzen eignen. Die Extraktion der Kompetenzbeschreibungen fand mittels einer qualitativen, thematischen Analyse statt (Braun & Clarke, 2006). Angesichts der grossen Heterogenität der Designs der inkludierten Studien wurde von einer Beurteilung der Studiengüte abgesehen. Basierend auf den Ergebnissen der Analyse wurde in der Phase 2 eine Delphi-Befragung durchgeführt. Diese erfolgte online durch eine Einladung der relevanten Anspruchsgruppen (Stakeholder) aus den drei grossen Sprachregionen der Schweiz (Studierende, Lehrende, Auszubildende, Praktiker/-innen, Expertinnen/Experten). Das Ziel war die Definition und Hierarchisierung der Kompetenzen und Unterrichtsformate für drei der Schweizer Sprachregionen (Deutsch, Französisch und Italienisch). In der Phase 3 erfolgte eine Synthese der Ergebnisse beider vorangegangenen Phasen anlässlich einer Konsensus-Konferenz mit Fachpersonen und Entscheidungsträgerinnen und -trägern. Alle Ergebnisse und der daraus abgeleitete Handlungsbedarf sind in diesem Schlussbericht aufbereitet.

Ergebnisse

Phase 1: Kompetenzen: Die aus der internationalen Literatur eruierten 144 Kompetenzbeschreibungen wurden mittels systematischer Analyse und Diskussion im Expertenteam auf 73 reduziert.

Unterrichtsformate: Es konnten drei Gruppen von geeigneten Unterrichtsformaten identifiziert werden: realitätsnaher Unterricht, im Klassenraum abgehaltene Lehreinheiten und Flipped

Classroom. Als Unterrichtsformat für die Fort- und Weiterbildung wurde insbesondere der Workshop zu gemeinsamen Themen identifiziert.

Phase 2: An der Onlinebefragung nahmen 1578 Studierende, Dozierende, Auszubildende und Praktiker/-innen der Französisch, Deutsch und Italienisch sprechenden Schweiz teil. 337 Antworten wurden in die Analyse einbezogen. Relevante Berufsgruppen der Gesundheitsversorgung waren darin vertreten.

Kompetenzbeschreibungen: Anhand der Onlinebefragung konnten die Kompetenzbeschreibungen zur interprofessionellen Zusammenarbeit von $N = 73$ auf $N = 28$ reduziert und somit eine Priorisierung nach Wichtigkeit vorgenommen werden. Als die drei wichtigsten Kompetenzen wurden genannt:

- *Umsetzung professioneller Verhaltensweisen (z. B. Einhaltung der Schweigepflicht, Beachtung von Privatsphäre und Würde etc.) und zentraler Werte (Ehrlichkeit, Integrität, Respekt, Vertrauen) in der IP- Patienten¹-/Klientenversorgung,*
- *respektvoller, toleranter Umgang mit eigenen und fremden Meinungen, Rollenvorstellungen und -zuschreibungen und*
- *aktiver Einbezug von Patientinnen/Patienten, Klientinnen/Klienten und Angehörigen über den gesamten Behandlungsprozess.*

Unterrichtsformate: Zur Ausbildung interprofessioneller Kompetenzen werden realitätsnahe Unterrichtsformate als am geeignetsten angesehen, Onlineformate als am wenigsten geeignet. Grundlegend werden sowohl ein Format- als auch ein Methodenmix als am zielführendsten betrachtet.

Phase 3: Kompetenzen: Die am höchsten bewerteten Kompetenzen ($N = 28$) bildeten die Grundlage der Konsensus-Konferenz. An dieser nahmen 20 Personen teil, von denen 6 der Projektgruppe angehörten. Auch hier waren relevante Berufsgruppen und alle drei Sprachregionen vertreten. Es konnte ein Kernset von 20 Kompetenzen für alle drei Sprachregionen erarbeitet werden.

Unterrichtsformate: In der Onlinebefragung wurden die Unterrichtsformate sehr homogen beurteilt, sodass sich eine Konsensus-Diskussion im Rahmen der Konferenz erübrigte.

Diskussion

Das Vorgehen in drei aufeinander aufbauenden Projektphasen ermöglichte es, sowohl die bisherige internationale Literatur als auch den Schweizer Kontext adäquat für die empfohlenen Kompetenzen und Unterrichtsformate zu berücksichtigen. Das Kernset von

¹ Für die Lesefreundlichkeit wird unter dem maskulinen Plural Patienten/Klienten jeweils die weibliche Form Patientinnen/Klientinnen mitverstanden.

20 Kompetenzen und die empfohlenen Unterrichtsformate erscheinen sinnvoll. Kritisch anzumerken ist, dass für alle Kompetenzbeschreibungen, sowohl aus der internationalen Literatur wie auch aus den vorliegenden Ergebnissen für den Schweizer Raum, eine fundierte theoretische Untermauerung fehlt. Es wird Aufgabe künftiger Forschungsbemühungen sein, die vorliegenden Kompetenzen mittels geeigneter Modelle und/oder Theorien zu begründen sowie ihre Anwendung in der Praxis zu überprüfen und systematisch zu validieren.

Handlungsempfehlungen für den Bund

Der Handlungsbedarf und die entsprechenden Empfehlungen können bezüglich beider Themenstränge in kurz-, mittel- und langfristige Bedarfe und Empfehlungen gegliedert werden.

Kurzfristig gilt es, für eine einheitliche Nutzung der Begriffe *Multiprofessionalität* und *Interprofessionalität* zu sensibilisieren, um in der Folge den Operationalisierungsprozess der identifizierten Kernkompetenzen und deren Aufgliederung in Grob- und Feinziele im Rahmen einer Konsensus-Konferenz zu unterstützen. Zur Implementierung interprofessioneller Bildungsangebote sollte die Entwicklung gemeinsamer interinstitutioneller IP-Curricula gefördert werden. Erleichtert würde dies durch den Aufbau eines Netzwerks von Bildungsinstitutionen für den Austausch über interprofessionelle curriculare Angebote.

Mittel- und langfristig sollte eine theoretische Fundierung des Konstrukts *Interprofessionalität* unterstützt werden. Eine Ergänzung der Abschlusskompetenz-Kataloge aller Gesundheitsberufe um die interprofessionellen Kernkompetenzen wird als weiterer Handlungsbedarf angesehen. Zur Evaluation und Qualitätsüberprüfung müssen einerseits geeignete und valide Instrumente, andererseits für die Praxis entsprechende Qualitätskriterien zur Beurteilung guter interprofessioneller Zusammenarbeit entwickelt und standardisiert werden. Als letzter Handlungsbedarf wird die Unterstützung der Entwicklung eines Schweizer Rahmenwerks für interprofessionelle Aus-, Weiter- und Fortbildung und Evaluation angesehen.